Literarische Rundschau.

Romane und Erzählungen.

Hermann Gottschalk, „Gerhard Frickeborns Freiheit". Roman. (Albert Langen, München.) — Das ist das Großzügige an diesem Journalistenroman, daß er über den engeren Journalismus hinauswächst, daß eine Entwickelung gegeben wird vom Aeußerlichen zum Innerlichen. Daß der Held (ein scheußliches Wort!) sich erhebt vom umschränkten Standpunkt parteipolitischen Kampfes zum schwereren Kampf um die eigenste, innerste Freiheit. Daß schließlich die Erkenntnis da ist: „Die paar anständigen Leute, die es in dieser Welt gibt, sollten zusammenhalten. Außerhalb der politischen Parteien eine geschlossene Partei der Anständigen, das ist das Notwendigste im öffentlichen Leben." Freilich dieser Kampf kostet einem tapferen, braven Mädchen das Leben und am Ende heißt es: „Er ahnte nicht, daß eine Stunde später ein gebrochenes, stilles Wesen der Saale zuschlich, um ihm seine Freiheit zu schenken." Die Gemeinschaft mit den großen, einsam Ringenden läßt sich schwer ertragen, und ihre Stellung zum Weib ist ein ewiges Abstoßen und Anziehen. — Das Leiden und Sterben dieser getreuen Seele bringt einen weichen, einen so herben, volkstümlich wehmütigen Ton in die rauhe Atmosphäre rücksichtslos harten Berufslebens. (Welcher Beruf wie kein anderer Männer fordert, Männer, die stark sind und gesund innerlich und äußerlich. Und vornehmlich solche, die auch einer Entwickelung über den Beruf hinaus fähig sind!)

Max Hertmann.